

DAS GEBET UND DER MENSCH.

Betrachtest Du dessen Natur und Wesen, ist das Gebet
der innerste Verkehr und die Einung des Menschen mit Gott.

Betrachtest Du hingegen seine Macht oder seine Wirksamkeit.
ist das Gebet

Erhaltung der Welt, Versöhnung mit Gott,

Mutter der Tränen aber auch deren Tochter,

Sühne unserer Sünden, Brücke über die Versuchungen,

Wall gegen die Trübsale, Abwendung der Kämpfe,

Dienst der Engel, Nahrung der Körperlosen,

Weisheit im Kommen, währendes Tun, der Tugenden Quellgrund,

Gewinnerin der göttlichen Gnaden, Fortschreiten im Unsichtbaren,

Nahrung der Seele, Erleuchtung des Verstandes,

Sicherheit in der Unwissenheit, Erweis der Hoffnung,

Verbannung der Trauer, Reichtum der Mönche,

Hort der Ruhenden, Verlöschen des Zornes,

Maß des geistlichen Fortschritts, Lot der inneren Dimensionen,

Darlegung unseres geistlichen Zustands,

Ausdeutung der kommenden Güter,

Offenbarung der künftigen Herrlichkeit.

Das Gebet ist die wahrhafte Sorge für den Betenden

Maßstab und Urteil und Richterstuhl des Herrn

vor dem letzten Gericht.

Laßt uns erheben, um diese heilige Königin der Tugenden
uns zurufen zu hören:

Kommt alle zu mir, die ihr müde und bedrückt seid,
ich will euch erquicken.

Nehmt eure Last auf euch und ihr werdet (durch Mich) die
Ruhe eurer Seelen verfestigen und eure Wunden ausheilen.
Mein Joch ist leicht: es ist Arznei für eure großen Fehler.

Hl. Johannes der Scholastiker,
genannt Klimakos,
Abt des Berges Sinai
im 6. Jahrhundert
in seiner 18. Stufe zum Paradies.

KÖNIGLICHES PRIESTERTUM UND DIENENDES PRIESTERTUM.

Der Sinn und die Bedeutung der beiden Typen des Priestertums und ihre Beziehung zueinander sind Fragen, die seit der Epoche der Reformation Gegenstand heftiger Kontroversen gewesen sind. Obwohl die große religiöse Krisis des 16. Jahrhunderts anfänglich ein dem westlichen Christentum eigenes Phänomen war, ist der Orient nicht von den Folgen dieser Erschütterung verschont geblieben.

Heutzutage sind die Arbeiten über das Thema, mit dem wir uns beschäftigen wollen, im allgemeinen durch ein lobenswertes Bemühen um Objektivität ausgezeichnet und doch bleiben die Gefahren, die aus einer zu einseitigen Darstellung resultieren, bei einem solchen Gegenstand immer bestehen. Die Tatsache muß die orthodoxen Theologen dazu anspornen, sich sorgfältig vor Übertreibungen und Ungenauigkeiten zu hüten.

Als Volk Gottes ist die Kirche die Erbin der an Israel gegebenen Verheißungen. Gerade dieser Aspekt beleuchtet die Kontinuität des göttlichen Planes am besten: Nach der Lehre des hl. Paulus müssen sich die Heiden dem treugebliebenen Rest Israels anschließen. Gleichzeitig kommt es dabei aber zu einer Erneuerung und Vergeistlichung. Um Mitglied des auserwählten Volkes zu werden, war es zur Zeit des Gesetzes nötig, sich sozial in die jüdische Nation einzugliedern, unter der Herrschaft der Gnade ist das nicht mehr notwendig. "Ihr alle, die ihr in Christus getauft seid, habt euch mit Christus bekleidet: Es gibt nicht mehr Sklaven noch Freie, Männer noch Frauen, alle seid ihr eins in Jesus Christus". Die Kirche erfüllt die Vision der Propheten über das geistliche Israel des messianischen Zeitalters. "Siehe, es kommen die Tage - Spruch Jahweh's - wo Ich mit dem Haus Israel einen neuen Bund schließen werde. Nicht einen solchen, wie Ich ihn mit den Vätern geschlossen habe an dem Tag, wo Ich sie bei der Hand genommen habe, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen". Das gereinigte Volk wird Quelle universaler Erleuchtung: "Die Nationen werden deinem Licht entgegengehen, die Könige dem Anbruch deines Tages". Jesus proklamiert, daß durch Sein Erlösungswerk die messianische Ära eröffnet ist: "Dieser Kelch ist der Neue Bund in Meinem Blut".

Seit der Übergabe der Torah an Moses auf dem Berg Sinai hatte das ganze Volk Israel priesterlichen Charakter, wie der Herr es ausgesprochen hatte. "Ich werde euch als geweihte Nation ansehen, als ein Königtum von Priestern". Das bedeutet eine Aussonderung für die ausschließliche Aufgabe des Gottesdienstes: "Denn du bist ein Jahweh, deinem Gott geweihtes Volk, doch hat Jahweh dich auserwählt als sein eigenes Volk unter allen Nationen der Erde". Daher das göttliche Gebot, das in lapidarer Formel also ausgedrückt ist: "Seid heilig, denn Ich, Jahweh, euer Gott, bin heilig". Und Israel wird sich dieser priesterlichen Weihe immer bewußt bleiben. Im zweiten Buch der Makkabäer wird sie in Erinnerung gerufen: "Gott, der Sein ganzes Volk gerettet und allen das Erbe, das Königtum, das Priestertum und die Heiligung gespendet hat, wie Er es durch das Gesetz verheißen hatte, dieser Gott wird sicher, so hoffen wir, sich bald über uns erbarmen." Das Buch Jesajas hatte die volle Verwirklichung dieses Priestertums zur Zeit des künftigen messianischen Reiches in einer universalen Perspektive gezeigt: "Und ihr werdet Priester Jahwehs ge-

nannt werden". Die apokryphe jüdische Literatur verwendet die zitierte Stelle aus dem Exodus z. B. in dem Buch der Jubiläen, das in den Kreisen der Essener von Qumram sehr beliebt war. Was war nun der Sinn dieses königlichen Priestertums Israels? Da ist zuerst die Idee einer geschenkten Auserwählung: das auserwählte Volk ist dem Herrn geeint durch den Bund, in welchem Jahweh ihm seine Vorliebe manifestiert. Gott hat Israel Seinen Namen geoffenbart und ihm Sein Gesetz bekanntgemacht. Dieses Volk soll dem Herrn einen Kult darbringen, den Er wohlgefällig annehmen wird.

Eben dadurch kommt die Anhänglichkeit Israels an Gott, den Gebieter des Weltalls, der dazu aber auch dessen eigener Herr ist, in besonderer Weise zum Ausdruck, was für dieses Volk die Erfüllung strenger Heiligkeitsnormen erfordert. Dem ausschließlichen Dienst Jahweh's geweiht, sieht Israel den Glanz der königlichen Majestät Gottes auf sich selbst zurückstrahlen in dem Maße, das seiner eigenen Treue entspricht. Die Propheten erinnern das Volk immer wieder an die moralischen Forderungen, die eine solche bevorzugte Stellung einbegreift. Während der Prüfungen der Verbannung eröffnet sich dem Gottesvolk eine neue Perspektive auf die Ausübung seines königlichen Priestertums, nämlich das Zeugnis für die wahre Religion: "Feiert Ihn (Jahweh) im Angesicht der Nationen, ihr Kinder Israels, denn Er hat euch unter ihnen verstreut, gerade dort hat Er euch Seine Größe gezeigt". Nun vertieft sich in Israel das Bewußtsein, nicht ein Volk zu sein wie die anderen Völker, und zwar eben wegen des Bandes, durch das es mit Jahweh vereinigt ist. Um dieses Verhältnis (régime) zu definieren, schmiedet der jüdische Schriftsteller Flavius Josephus einen griechischen Neologismus, das Substantiv Theokratia. Diese kulturelle Konzeption der Nation war in den Kreisen der Diaspora besonders verbreitet. Die Übersetzung der Septuaginta spiegelt diese Tendenz wieder. Der Ausdruck in Exodus: mamleket Kohanime (Königtum von Priestern) wird übersetzt oder eher interpretiert: basileion ierateuma, was man gewöhnlich mit königliches Priestertum übersetzt: in der Tat aber ist ierateuma nicht einfach Synonym von ierateia, welch letzteres bedeutet: Ausübung der priesterlichen Funktion, während das erstere eine konkrete Bedeutung hat (vgl. politeuma), die Endung weist hin auf die Idee einer Korporation, einer Assoziation (Verein, Vereinigung). Die vielleicht gewollte Annäherung an politeuma, Korpus von Staatsbürgern, ruft den religiösen Charakter des israelitischen Volkes ins Bewußtsein und demzufolge seine eigenartige Verfassung, sowie seine Mission in der Welt, während das adjektiv "königlich" die außerordentliche Würde zur Geltung bringt, die der Dienst des himmlischen Königs dem Volke verleiht.

Das In-Betracht-ziehen des alttestamentlichen Hintergrundes erhellt unseren Zugang zu den Texten des Neuen Testaments, die sich auf das königliche Priestertum beziehen. Als Vorbemerkung machen wir auf die Tatsache aufmerksam, daß die Bejahung des allgemeinen Priestertums des Gottesvolkes im Alten Testament keineswegs die Vernachlässigung eines amtlichen Priestertums einbegriff. Dasselbe Buch Exodus, in dem wir die priesterliche Berufung von ganz Israel proklamiert finden, behandelt ausführlich die Einrichtung des levitischen Priestertums. Das weiter oben zitierte apokryphe Buch der Jubiläen, das zweimal die infrage kommende Stelle des Exodus benutzt, verherrlicht die levitische Priesterkaste. Übrigens ist weder in den kanonischen Bibelbü-

chern noch in den Pseudepigraphen das allgemeine königliche Priestertum je in Verband gebracht mit Funktionen dienenden Priestertums.

Die Stelle des Neuen Testaments, wo man das Thema von Exodus über das königliche Priestertum wieder aufgenommen und mit einer gewissen Weitläufigkeit kommentiert wird, begegnet man im 1. Petrusbrief: "Ihr aber möget als lebendige Steine dienen zur Erbauung eines geistlichen Gebäudes, für ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, Gott angenehme, durch Jesus Christus". Dann einige Zeilen weiter unten: "Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein eigens erworbenes Volk, um das Lob zu verkünden, dessen, Der uns aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht gerufen hat". Es ist leicht zu sehen, daß wir uns hier auf der Linie der Interpretation des Exodus-Textes befinden, die derjenigen frommen Kreise des Judentums gleichkommen, die sich vom politischen Messianismus losgemacht hatten; aber das ist nur der Hintergrund, denn der heilige Petrus setzt dieses Priestertum zu dem entscheidenden Ereignis der Heilsgeschichte, nämlich dem Erlösungswerk Christi. Dies ist offensichtlich das zentrale Thema des ganzen Neuen Testaments: "Der von dem im Gesetz des Moses und in den Propheten gesprochen, Den haben wir gefunden", erklärt Philippus dem Nathanael. In der Vereinigung mit Christus wird die Teilnahme an Seinem Königtum und Seinem Priestertum erworben. Durch die Zugehörigkeit zur Kirche wird man den *acta et passa Christi* in carne verbunden. Die Vorstellung, die wir in dem 1. Petrusbrief finden, wonach das Volk Gottes einen Tempel bildet, der im Aufbau ist und wo ein geistliches Opfer dargebracht wird, gehört zur gemeinsamen Grundlage der Apostolischen Katechese. Man findet sie beim hl. Paulus, wo sie wiederholt erwähnt wird: "Wir sind der Tempel des lebendigen Gottes", denn der Bau, der ihr seid, hat als Grundmauern die Apostel und als Eckstein den Herrn Jesus Christus selbst. "In Ihm wird jeder Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn; in Ihm seid auch Ihr eingefügt in den Bau, um eine Wohnung Gottes zu werden im Geist". Jesus stellt sich übrigens selber als den Tempel des erneuerten Kultes vor. Der Brief an die Hebräer unterstreicht kräftig die erhabene Natur des Priestertums Christi und den einzigartigen und endgültigen Charakter Seines Sühneopfers, da die Notwendigkeit für das Christenvolk sich dem Heiland zu einen, um Gott Opfer des Lobes darzubringen, was uns gerade jene Seite aus dem 1. Petri über das königliche Priestertum ins Gedächtnis ruft ("um zu verkünden das Lob dessen, Der euch aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht gerufen hat"). Die Idee des nachexilischen Judentums über *ieràteuma* als priesterliche Berufung Israels inmitten der Nationen ist wiederaufgenommen und erhält einen neuen noch ausgesprochenen missionarischen Akzent. "legt unter den Heiden ein schönes Betragen an den Tag, auf daß gerade in dem Punkt, bei dem sie euch als Missetäter verleumden, der Anblick eurer guten Werke sie dazu führe, Gott zu verherrlichen am Tage Seiner Heimsuchung".

Das allgemeine königliche Priestertum des Christenvolkes ist in der Apokalypse dreimal erwähnt. Erst am Anfang des Buches: "Dem, Der uns liebt und aus uns ein Königtum von Priestern für Gott Seinem Vater gemacht hat, Ihm sei die Ehre und die Macht in alle Ewigkeit. Dann, wenn Gott dem Lamm die Schicksale der Welt anheimstellt: "Du bist würdig, das Buch zu nehmen und dessen Siegel zu öffnen, denn Du wurdest geschlachtet und um den Preis Deines

Blutes kauftest Du los für Gott Menschen jeglicher Rasse, Zunge, Völkerschaft und Nation; Du hast aus ihnen ein priesterliches Königtum gemacht, das über die Erde herrscht".

Die dritte Stelle steht im Rahmen des eschatologischen Millenniums: "Glücklich und heilig der, welcher teilhat an der ersten Auferstehung. Der zweite Tod hat keine Gewalt über sie, sondern sie werden Priester Gottes sein und Christi, mit dem sie 1000 Jahre herrschen werden". Der Akzent ist also auf die Auserwählung des Volkes in Christus gestellt, das durch Dessen Erlösertod gereinigt ist und auf die Verherrlichung der Auserwählten die an der Herrschaft des sieghaften Lammes teilnehmen. Die zweite Stelle enthält außerdem einen Ruf des christlichen Universalismus, die jegliche Spur vom jüdischen Nationalismus völlig tilgt.

Wenn wir nun versuchen, die neutestamentlichen Angaben über das königliche Priestertum kurz zusammenzufassen, treten folgende Ideen hervor: Die Kirche nimmt die Idee vom Priestertum Israels wieder auf, jedoch mit dem Bewußtsein, das völlig zu verwirklichen, was die Propheten in ihrer universalistischen Vision angekündigt hatten, weil die messianische Ära durch Jesus Christus eröffnet ist.

* * *

Der priesterliche Charakter der Christen war eine dem christlichen Altertum wie auch noch dem hohen Mittelalter geläufige Idee, an die öfter erinnert wurde. Die Qualifikation iereus, sacerdos wird auf die Gläubigen angewandt. Diese Würde des königlichen Priestertums wird verliehen durch den sakramentalen Ritus der christlichen Einweihung. Es ist bekannt, daß, gemäß dem Brauch der Orthodoxen Kirche, entsprechend der alten, dem Okzident wie dem Orient gemeinsamen Tradition, die (Firmungs-) Ölung unmittelbar auf das Taufbad folgt. Diese Bedeutung der Salbung mit dem myron wird durch die liturgischen Texte ins Licht gestellt. Bei der Weihe des Chrisams (myron) sagen die Bischöfe nämlich unter Anrufung des Heiligen Geistes: "Mache daraus eine(n) königliche(n) Balsam (Salbe), eine geistliche Ölung" und erklären, die Wirkungen des Myron auf die, welche damit gesalbt werden, in Erinnerung rufend: "So werden sie zu einem Volk das Dir angehört, ein königliches Priestertum, ein heiliges Geschlecht, das mit dem Siegel Deines unbefleckten Chrisams gestempelt ist. Der heilige Ambrosius kommentiert den Sinn der Firmung und interpretiert sie folgendermaßen: "Nach der Taufe seid ihr zum Priester hinaufgestiegen und was folgt darauf? Ist es nicht das, was David sagte: Wie der Balsam auf dem Haupte, der hinabfließt auf den Bart, den Bart Aarons.. Warum in den Bart des Aaron? damit du ein auserwähltes Geschlecht werdest, ein kostbares, priesterliches. Denn wir sind alle mit der geistlichen Gnade gesalbt, um das Königtum Gottes zu bilden, ein gemeinsames Priestertum (Consacerdotium)". So wird der, welcher getauft worden und mit dem Siegel des Geistes gezeichnet ist, ein authentisches Glied dieses königlichen und priesterlichen Körpers, das da ist die Kirche. Eine kleine Eigentümlichkeit des byzantinischen Ritus der orthodoxen Einweihung (Initiatio) ist sehr bezeichnend für den einander anfüllenden Charakter der beiden Sakramente der Taufe und der Firmung. Man singt nämlich erst nach der Myronsalbung: "Ihr Alle, die ihr ⁱⁿ Christus getauft seid, habt Christus angetan, Alleluia". Die christliche Initiation verleiht dem, der sie empfängt, eine wirkliche Weihe (consécration) - wir

sagen nicht Ordination, um jegliche Doppelsinnigkeit zu vermeiden. An mehreren Stellen des mystagogischen Rituals ist die Tatsache eigens unterstrichen: die Absage an den (Teufel) Satan, all seine Werke und all seine Engel, seinem ganzen Kult und sein ganzes Gepränge. Die Neugeburt, dargestellt im Symbol des Untertauchens, die Salbung mit dem Chrysam, die in der patristischen Literatur in Beziehung gesetzt wird mit den priesterlichen und königlichen Salbungen des Alten Testaments und vor allem mit der geistlichen Salbung, mit der Jesus gesalbt wurde, daher die Annäherung, die übrigens mit der Etymologie übereinstimmt, zwischen Chrisma, christos, christianos; die Tonsur, welche die Bindung des Neophyten an sein neues, dem Herrn zugewandtes Leben symbolisiert. Darauf folgt, daß das Laientum in keiner Weise Synonym von "Profanheit" ist. Wie könnte man den für profan halten, der gemäß der Lehre der Heiligen Schrift, Glied eines königlichen und priesterlichen Leibes ist, eines auserwählten Geschlechtes, eines Volkes, das Gott eigentümlich angehört.

Ein Punkt muß mit großer Aufmerksamkeit hervorgehoben werden: Die Weihe des Myron für die Chrisamsalbung ist ausschließlich dem Episkopat vorbehalten. Die Aufnahme in das Gottesvolk ebenso wie der Zugang zum Amtspriestertum gehört der Kompetenz der heiligen Hierarchen an. Ein Text des heiligen Hieronymus ist außerordentlich lehrreich, um uns den Weihecharakter der Initiation zu zeigen. Helladius widersetzt sich gegen die Aufnahme in die Kommunion der Kirche von Bischöfen, die an der Synode von Rimini (359) teilgenommen hatten. Der Orthodoxe erläuterte dagegen - er vertritt damit den Standpunkt von Hieronymus - daß, um bis zum Ende logisch zu bleiben, nach seinem System gar kein Grund vorhanden wäre, diese Strenge auf alle auszudehnen: "Wenn der Laie bekennt, daß er geirrt hat, wie kann er dann Laie bleiben. Er möge das Priestertum der Laien ablegen, das ihm durch die Taufe verliehen ist, und ich will seiner Reue Verzeihung gewähren. Denn es steht geschrieben: 'Er hat aus uns ein Königtum von Priestern gemacht für Gott, Seinen Vater' (Apok I,6). Und wiederum: 'Heiliges Geschlecht, königliches Priestertum, Volk der Erwerbung' (1 Petr II,3). Alles, was dem Christen verboten, ist es gemeinsam dem Bischof so gut wie dem Laien". Die Idee eines passiven Volkes, auf eine rein negative Weise charakterisiert als dem einfach klerikalen Stand (ordo) nicht angehörend, ist einer gesunden Ekklesiologie fremd. Andererseits hat übrigens die Ansicht, nach der die Klerikatur nichts anderes als eine Emanation des Laikats wäre, deren Natur rein funktionell ist, keine Basis in der orthodoxen Tradition. Es ist sicher, daß auf der Ebene der Heiligung, das christliche Volk, Kleriker und Laien, dieselben Möglichkeiten einer Entfaltung des geistlichen Lebens empfangen. Obwohl auf kanonischem Gebiet der Mönchsstand als eine eigene Kategorie angesehen wird, sollte man doch nicht vergessen, daß er in seinen Ursprüngen wie in seinem Geist vor allem eine geistliche Haltung darstellt, einen Weg der Vervollkommnung, durch Loslösung ganz und gar unabhängig von jeglicher Ordination. Im Orient haben die (Grade) Stufen, die in der monastischen Praxis und Gesetzgebung in Erscheinung treten, absolut nichts mit den kirchlichen Promotionen zu tun, im Gegenteil, stellt das Kanonische Recht, im Prinzip, die Inkompabilität des Episkopates mit dem asketischen Grad des Megoloschema fest. Die geistliche Führung, das "Startschestwo", wie die Slawen es nennen, ist nicht an das Priestertum gebunden. Übrigens ist die allgemeine Idee des monastischen Berufs - wenn man sich auf die

Texte der Gebete, Gelübde und Ermahnungen, wie sie im Euchologion stehen, die eines kompromißlosen Vollzugs der Taufgelübde mit einer nachdrücklichen büßerischen Note, die sich im besonderen in dem Gelübde der Jungfräulichkeit bemerkbar macht. Die Rolle der Laien in den Kulthandlungen ist von äußerster Bedeutung. Die Eucharistie ist, unabhängig von der zahlenmäßigen Bedeutung der Gemeinde, in ihrem Wesen ein gemeinsames Werk und ist in keiner Weise eine Form privater Frömmigkeit. Die Gläubigen bringen dem Priester die "Prosphorai", der Zelebrant bringt Gott die Opfergabe dar, welche die der ganzen Gemeinde ist. Das wird ganz klar unterstrichen in den Gebeten der Anaphora, wo immer der Plural gebraucht wird. Das Gebet der Epiklese der "Apostolischen Tradition" bittet um Herabsendung des Heiligen Geistes "in oblationem sanctas ecclesiae". Der Dialog, der die Anaphora einleitet, der der Linie des jüdischen Rituals der Chaburah-Mahlzeiten folgt, unterstreicht die geistliche Gemeinschaft zwischen dem Zelebranten und der Gemeinde. Oft ist man auch auf die Wichtigkeit des abschließenden "Amen" aufmerksam geworden. Die Anhänglichkeit der Orthodoxen Kirche an den Empfang der heiligen Mysterien unter beiderlei Gestalten zeigt, daß es für die Priester prinzipiell keinen von der Laien-Kommunion verschiedenen Typus des Kommunion-Empfangs gibt. Die Schlußgebete sind für Laien und Kleriker gemeinsam. Die tatsächliche Entlassung der Katechumenen und die alleinige Anwesenheit der Getauften bei der eucharistischen Liturgie unterstrich früher die sakrale Würde derer, die zum heiligen Abendmahl zugelassen waren. Der Empfang der heiligen Mysterien ist ausschließlich den Gliedern der Kirche vorbehalten, und es ist den Orthodoxen streng verboten, an der Eucharistie der Heterodoxen teilzunehmen.

Das christliche Volk in seiner Gesamtheit ist an der unversehrten Erhaltung der Dogmen der Religion interessiert. Die klassische Stelle aus der Enzyklika der orthodoxen Patriarchen vom Jahre 1848 ist bekannt - oft zitiert, wenn auch nicht immer korrekt interpretiert - "Bei uns hat man keine Neuerungen einführen können, weder durch die Patriarchen noch durch die Konzilien, denn bei uns ruht die Bewahrung (sauvegarde) im ganzen Leib der Kirche, d.h. im Volke selbst, welches will, daß sein religiöses Dogma für immer unveränderlich und mit dem seiner Väter gleichlautend bleibe. Das impliziert durchaus nicht eine Verneinung oder selbst Herabsetzung (minimisation) des der Hierarchie eigentümliche Charisma's bezüglich der Promulgation doktrinaler Definitionen. Doch ist die Möglichkeit zwischen Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden, dem ganzen Leib der Kirche gegeben und die Verteidigung des Glaubens ist Pflicht jedes Gläubigen. Die Kirchengeschichte liefert uns dafür zahlreiche Beispiele. Schon im 4. Jahrhundert anlässlich der arianischen Krise hat die Masse der Gläubigen die Integrität des Glaubens unerschütterlich bewahrt, während gewisse schlaue Hirten versuchten, ihre Herde mit zweideutigen Formeln zu überlisten; daher das Wort des heiligen Hilarius von Poitiers: "Sanctiores sunt aures plebis quam corda sacerdotum". Ein vorbildliches Beispiel kirchlicher Bewußtheit wird uns geliefert durch die Haltung des gläubigen Volkes von Südwest-Rußland oder Rumänien zur Zeit der unseligen "unia" von Brest (1595-96). Die Bruderschaften (brastva), auf breiter Laien-Basis haben eine Hauptrolle bei der Bewahrung (préservation) der Orthodoxie gespielt sowie bei der Verbreitung religiöser Kenntnisse.

Zu allen Zeiten hat es in der Orthodoxen Kirche Laien-Theologen gegeben; in gewissen Ländern sind die Professoren der theo-

logischen Fakultät größtenteils Laien. Auf kultischem und didaktischem Gebiet können Laien unter gewissen außerordentlichen Umständen Handlungen vollziehen, die normalerweise der Kompetenz des Amtspriestertums angehören. So kann z.B. in Todesgefahr ein Laie taufen, wenn es unmöglich ist, einen Priester zu erreichen. Die Predigt in der Kirche ist regelmäßig den Bischöfen und Priestern vorbehalten; die Predigt durch Laien ist der Akribie (streng genommen) sogar verboten, doch ist dieses Prinzip durch die "Oikonomie" der Kirche gemildert. Eine beständige Ausnahme wurde in Byzanz zugunsten der Kaiser gemacht, und zwar wegen der ganz eigenartigen Stellung, die sie in jener sakralisierten Gesellschaft (Gemeinwesen) einnahmen. Ab und zu predigten gebildete fromme Laien. Bekannt sind die schönen Homelien des Nicolaos Kabasilas. Heutzutage nimmt in gewissen orthodoxen Ländern, besonders in Griechenland, die Predigt durch theologisch gebildete Laien eine bedeutende Stellung ein. Die Laien spielen eine wichtige Rolle im Leben der Pfarrgemeinschaft. Die Hilfe für Kranke, Alte und Bedürftige ist gemeinsame Aufgabe von Klerus und Laien; je nach dem Maße der Möglichkeiten und ihrer Kompetenz nehmen Laien am Religionsunterricht teil.

Als Volk Gottes hat die Kirche einen Aufbau, der ihrer Natur und ihrer Berufung entspricht. Darum gibt es innerhalb der Kirche Ämter, an die "dienstliche" Gnadengaben geknüpft sind. Dieser institutionelle Aspekt der Kirche ist nicht die Folge einer empirischen Anpassung, sondern von ihrer christlichen Gemeinschaft an eine anfangs nicht vorgesehene Situation, sondern von ihrem göttlichen Stifter von vornherein gewollt. Wir sagen deshalb, daß der amtliche Dienst in der Kirche theosystatos, d. h. im Prinzip von Gott eingestellt ist. Dieser Dienst wird mit göttlichem Beistand ausgeübt. Das hat der Herr selbst gesagt: "Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt". Daraus folgt deutlich, daß sich dieses Versprechen nicht auf die Apostel beschränkt, sondern sich auf ihre Nachfolger ausdehnt. Die Vollmacht (Machtvollkommenheit, Regierungsgewalt: pouvoir) der Hierarchie ist selbständig (souverain) in ihrer Ausübung, kann aber nicht willkürlich sein. Sie untersteht der ständigen göttlichen Aufsicht (ist also nicht eigenmächtig). Die christliche Gemeinschaft ist die Kirche von Christus: "Auf diesen Stein werde ich Meine Kirche bauen"; "Weide Meine Lämmer", sagt der Herr zu Petrus. Die Apostel und ihre Nachfolger haben eine festumschriebene Aufgabe: "Geht also und lehrt alle Nationen zu halten, was Ich euch geboten habe; tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes". Der heilige Ignatios schreibt in der Anrede eines Briefes an den heiligen Polykarpos: "Ignatios, auch Theophoros genannt, an den Aufseher (episkopos) der Kirche von Smyrna oder vielmehr an den selber von Gott und vom Herrn Jesus Christus Beaufsichtigten". Das Amtspriestertum ist ein Dienst innerhalb des Volkes und die Diener werden selbstverständlich aus (parmi) dem Volk gewählt. Um eine Ordination zu empfangen, muß man schon tief im heiligen Volk (integriert) verankert sein. Dies wird von unserem kanonischen Recht stark betont. So erklärt z. B. die 80. apostolische Regel, es sei nicht recht, einen Neophyten zum Bischof zu bestellen, einen, der das heidnische Leben oder einen unordentlichen Lebenswandel eben erst aufgegeben hat. "Es ist in der Tat unrecht, daß einer, von dem sich gezeigt hat, daß er seiner selbst nicht Meister ist, der anderen Meister (didaskalos) werde". Dasselbe Prinzip wird von dem zweiten Kanon des ersten Öku-

menischen Konzils bestätigt. Das Amtspriestertum ist in keiner Weise ein Überbau, der oberhalb des (über dem) kirchlichen Baukörper(s) steht.

Das Kanonische Recht erwähnt ausdrücklich die Pflichten des Klerus gegenüber der Gesamtheit des christlichen Volkes. "Ein Bischof oder Priester, der nicht für den Klerus sorgt und sich nicht um das Volk kümmert und es die Religion nicht lehrt, soll ausgeschlossen (aphorizestho) werden, wenn er in seiner Nachlässigkeit und Faulheit beharrt, soll er abgesetzt werden". So sagt die 58. apostolische Regel. Die Klerikatur ist nur im Hinblick auf einen Amtsdienst denkbar; deshalb verbietet der 6. Kanon des 4. Ökumenischen Konzils die sogenannten Ordinationes absolutae.

Diese ontologische Einheit des Gottesvolkes ist sicher und wird in der Heiligen Schrift stark bekräftigt. "Es gibt mehrere Glieder und doch nur einen einzigen Leib", schreibt der heilige Paulus. Es wäre aber ein schwerer Fehler daraus zu schließen, daß das Amtspriestertum dem ganzen Volk eigen wäre, oder daß dieses Priestertum nichts anderes als ein Ausfluß des königlichen Priestertums wäre und dessen Ausübung nur durch einen Auftrag des kirchlichen Körpers gerechtfertigt würde: das zu behaupten, hieße die Apostolizität der Kirche leugnen. Das Amtspriestertum hat in der Gesamtordnung (économie) des Neuen Bundes eigenen Kennzeichen. Um die priesterlichen Dienste zu bezeichnen, hat die Kirche des Altertums es vermieden, eine Terminologie anzuwenden, die damals durch Homonymie (Doppelsinnigkeit) zum Gefolge hätte haben können. Eben deshalb sind die termini archiereus und iereus im N T überhaupt nicht gebraucht, um amtliche Funktionen zu bezeichnen. Die paleochristliche Literatur folgt im allgemeinen diesem Grundsatz. Das Kanonische Recht bleibt - ausgenommen in den jüngsten Schichten - der altchristlichen Terminologie treu und gebraucht die termini episkopos und presbyteros. Diese Haltung der Kirche der ersten Zeiten ist leicht erklärlich: gegenüber dem Judentum behauptete man die Hinfälligkeit der vielfältigen Opfer der Ordnung des Gesetzes und ihre rein präfigurative Bedeutung. Das einzige vollkommene Opfer ist ein für allemal (ephapax) durch Christus vollzogen; dadurch hat Er sich als den allein wahren Hohenpriester (archiereus) erwiesen. Gegenüber den bekehrten Heiden hätte der terminus iereus auch falsch interpretiert werden können, da er den Opferer der hellenistischen Kulte bezeichnete. Das allmähliche Verschwinden des Heidentums einerseits und die gänzliche Trennung von Judentum und Christentum andererseits verwischten mit der Zeit die Gefahr der Mißdeutungen. Nach und nach gingen die termini iereus und archiereus in der griechischen und sacerdos und pontifex in der römischen Welt in den allgemeinen Sprachgebrauch über. Das Priestertum des Neuen Bundes hat nicht dieselben Grundlagen wie das durch das sinitische Gesetz des Alten Bundes eingeführte. Man muß sich daher vor der Versuchung hüten, mittels leichtfertiger Vergleichen aus dem Vorhandensein des letzteren die Rechtmäßigkeit des ersteren zu folgen. Doch bleibt eine Analogie voll gültig. Sie ergibt sich aus der Tatsache, daß die Bejahung des allgemeinen Priestertums der israelitischen Gemeinschaft als solcher keineswegs die Verneinung des Amtspriestertums einbegreift. Übrigens unterstrich man im christlichen Altertum gerne, daß es Gottes Wille sei, weiter einen Altardienst zu haben, wie er im Tempel von Jerusalem einen gehabt hatte. Selbstverständlich vergaß man dabei nicht, den Unterschied zwischen dem Amtspriestertum des Alten und des Neuen Bundes herauszustellen. Das Gebet für

die Ordination eines Bischofs aus der "Apostolischen Tradition" drückt das folgendermaßen aus: "Gott .. Der Du Fürsten und Priester bestellt hast und Dein Heiligtum nicht ohne Dienst ließest, gieße jetzt die Kraft, die von Dir kommt, über uns aus, den (souverain) Herrschergeist, den Du Deinem vielgeliebten Sohne Jesus Christus gegeben hast und den Er den heiligen Aposteln gegeben hat, die anstelle des Tempels die Kirche gebaut haben zur unaufhörlichen Lobpreisung und Verherrlichung Deines heiligen Namens". Und der heilige Clemens von Rom schreibt an die Korinther, um sie an die Notwendigkeit einer guten Ordnung in der Kirche zu erinnern: "Dem Hohenpriester sind besondere Ämter verliehen, den Priestern bestimmte Stellen zugewiesen, den Diakonen obliegen eigene Dienste, und die Laien sind an die Sondervorschriften für Laien gebunden". Wie man sieht, scheute das alte Christentum sich nicht, sich für die kirchlichen Ämter auf das A T zurückzubeziehen. Die Quelle des neutestamentlichen Amtspriestertums ist der heilige Auftrag, mit dem Jesus Christus Seine Jünger nach Seiner Auferstehung betraut hat: "Wie der Vater Mich gesandt hat, so sende Ich euch". Wenn auch die Eigenschaft, Zeuge des auferstandenen Herrn zu sein, ein unübertragbares Element des Apostolats bildet, ist es sicher und gewiß, daß die Aufgabe, das Gottesvolk zu leiten und zu heiligen, sich auf die ganze Dauer der Existenz bis zum zweiten Advent erstreckt. Diesbezüglich sagt der heilige Clemens: "Predigend zogen sie durch Städte und Dörfer und im Heiligen Geist prüften sie ihre Erstlinge und stellten sie als Episkopen und Diakone der künftigen Gläubigen an ... und stellten danach die Regel auf, daß nach deren Tode andere erprobte Männer ihnen im Amt nachfolgen sollten". Also geht die Hierarchische Struktur der Kirche aus der Organisation hervor, die von den Aposteln in Übereinstimmung mit dem göttlichen Plan aufgerichtet worden war. Die potestas, das Volk Gottes zu weiden, es zu belehren, sein Opfer dem Herrn darzubieten, gehört rechtmäßig der Hierarchie kraft der apostolischen Sukzession. Man kann keine Bresche in diese Prärogativen schlagen, ohne die Apostolizität der Kirche anzutasten. Gewiß ist das Amtspriestertum eine Funktion innerhalb des priesterlichen Gottesvolkes. Sie bildet keine willkürliche Autorität, die eingemächtig über die Kirche verfügen könnte. Die Art ihrer Ausübung ist strengstens durch ihren Zweck bedingt, der darin besteht, das Volk Gottes auf den Weg des Heils zu führen. Die Prinzipien aber, die diese Führung leiten, sind von Gott festgelegt und durch die Apostel verkündet, die vom Herrn darüber belehrt und vom Heiligen Geist inspiriert waren. Derselbe Herr behütet Seine Kirche durch denselben Heiligen Geist und bewahrt sie vor dem Irrtum, indem Er das ekklesiale Bewußtsein erleuchtet.

Das Amtspriestertum ist also nicht einfach eine funktionelle Spezialisierung, die aufgrund einer Delegation seitens der Gesamtheit des Volkes ausgeübt wird. Ihr Ursprung ist göttlich und ihre Tätigkeit wird kraft des sakramentalen Charisma's der apostolischen Sukzession mit dem Beistand des Herrn ausgeübt. Diese verschiedenen Aspekte der Wirklichkeit treten bei den Modalitäten der Promotion zum Episkopat deutlich in Erscheinung. Erstens ist der Kandidat "theopròblétis", d. h. durch Gott promoviert, um in das bischöfliche Kollegium eingeführt zu werden, das dem Kollegium der Apostel nachgefolgt ist. Die Tradition ist in diesem Punkt sehr fest. Wir lesen in der Apostelgeschichte anläßlich der Wahl des Apostels Mathias folgendes Gebet: "Du, o Herr, Der die Herzen aller Menschen kennt, zeige uns den, den

Du gewählt hast". Die sakramentale Formel unterstreicht diese Initiative Gottes: "Die göttliche Gnade, die immer die Schwachen heilt und die Gebrechen ergänzt, bezeichnet (designiert) den von Gott sehr geliebten Priester N. und zum Bischof und Vorsteher der von Gott sehr beschützten Stadt N." (man lese im Maltzew nach). Der Pseudo-Aeropagit kommentiert die Bischofsweihe folgendermaßen: "Die heilige Proklamation des ordo und des ordinandus durch den Hierarchen bedeutet geheimnisvollerweise, daß der Consekrator in seiner Liebe zu Gott der Dolmetscher der thearchischen Auserwählung ist; und daß nicht er kraft seiner eigenen Gnade den ordinandus zur priesterlichen Weihe beruft, sondern daß es Gott selbst ist, der ihn zu all diesen hierarchischen Ordinationen bewegt". Diese göttliche Wahl manifestiert sich gewöhnlich nicht auf wunderbare Weise; sie hängt von der Interpretation der Zeichen der göttlichen Vorsehung ab und kommt in der intellektuellen und spirituellen Fähigkeit (aptitude: Geschicktheit) der Kandidaten zum Ausdruck. Daß der Geist (sens: Sinn) der Unterscheidung mitunter umnebelt ist, hängt von der Schwäche des ekklesialen Bewußtseins ab, die man in manchen Kommunitäten, einschließlich der Hierarchie, zu gewissen Zeiten und in gewissen Gegenden finden kann.

Gemäß der alten Disziplin ging der bischöflichen Promotion die Vorstellung des Kandidaten durch die Lokalkirche - Kleriker und Laien - voraus. Manchmal nennt man diesen einleitenden Akt auch Wahl, woraus gewisse Theologen Schlüsse gezogen haben, die einen sonderbaren Geruch von Congregationalismus an sich haben. Versuchen wir die Punkte auf die i zu setzen: Diese Initiative der Kleriker und Laien war ein dem Altertum durchaus geläufiger Brauch, war aber keine absolute Regel; denn sie konnte nicht immer angewendet werden, besonders im Fall der Gründung eines neuen Bistums in Ländern, die erst vor kurzer Zeit evangelisiert waren. Sie bestand darin zu Gunsten zu zeugen (testimonium) und die Bischöfe der Provinz um die Ordination zu bitten (petitio), die Endentscheidung war aber Sache der Bischöfe (judicium); denn ihnen kam es zu, für den Kandidaten hinsichtlich seiner Einführung in das Bischofskollegium zu kooptieren. Es ist natürlich Pflicht der Prälaten, sich durch eine Umfrage zu vergewissern, ob der Kandidat den rechten Glauben bekennt und den kanonischen Aufnahmebedingungen Genüge tut. Der Episkopat hat kollegialen Charakter, darum wird der Beschluß über die Zulassung eines neuen Mitgliedes durch einen synodalen Akt gefaßt und die Konsekration des Erwählten nach den kategorischen Vorschriften des Kanonischen Rechts obligatorisch durch mehrere Bischöfe vollzogen. Die Verantwortlichkeit der Bischöfe bei der Wahl eines neuen Mitgliedes für ihr Kollegium wird übrigens stark beleuchtet. Deshalb müssen im Prinzip alle Bischöfe eines Gebietes an der Wahl teilnehmen.

Die ungebetene Einmischung (intrusion) weltlicher Machthaber (bezw. staatlicher Behörden: des autorités séculières) in das, was eigenste Rolle der Bischöfe ist, wird schwer gebrandmarkt. Die 30. Apostolische Regel dekretiert: "Wenn ein Bischof seine Kathedra vermittelt weltlicher Fürsten erlangt hat, so werde er abgesetzt und ausgeschlossen; und die Väter des 7ten Ökumenischen Konzils bringen dieses Prinzip in Erinnerung und bestätigen feierlich, daß die Promotion zur Bischofswürde das Resultat des Votums der Bischöfe sein müsse und der 13. Kanon des Konzils des Laodicäa untersagt den Massen, an den Wahlen der Kleriker teilzunehmen. Das ist natürlich kein Verbot, was dem gläubigen

Volk untersagt, Kandidaten vorzustellen noch Zeugnis abzulegen zugunsten des Würdigsten; damit wird nur ins Gedächtnis gerufen, daß die Entscheidung Sache der Bischöfe ist. So hängt auch die Absetzung eines unwürdigen Klerikers einzig und allein von der Disziplinärgewalt der Bischöfe ab und wird im Rahmen der durch das Kanonische Recht vorgesehenen Prozedur ausgelöst.

Sich mit gutem Vorbedacht gegen einen Bischof zu erheben, welcher dem orthodoxen Glauben widerstreitende Doktrinen lehrt, das ist hingegen die Pflicht jeglichen Gliedes des christlichen Volkes. Erinnern wir an das Beispiel des künftigen Bischofs von Doryla, Eusebios, damals noch Laie, der in der Hagia Sophia seine Stimme erhob gegen die heterodoxen Reden des Nestorios. Was das eigentliche Urteil und das eventuelle Anathem anbelangt, diese fallen unter die Kompetenz des zu einer Synode versammelten Episkopates.

* * *

Diejenigen, welche die Ansicht der Inkompabilität des Amtspriestertums mit dem allgemeinen Priestertum des Gottesvolkes vertreten, suchen natürlich, sich auf das Zeugnis des NT's zu stützen. Wenn auch einige Texte, isoliert genommen, jene These zu begünstigen scheinen, so ist dazu zu sagen, daß das so scheint, weil man sie einer Exegese unterzieht, die in der Urkirche scheinbar nicht einmal für möglich gehalten worden wäre. Diese Exegese steht nicht nur im Widerspruch zu den ausdrücklichen Zeugnissen des Clemens von Rom, des Ignatios von Antiochien und des Irenäos von Lyon, sondern auch im Gegensatz zu genauen Versicherungen der Heiligen Schrift. So z.B. sehen wir den hl. Paulus während der letzten Jahre seines Lebens wachen über die dauernde Aufrechterhaltung der hierarchischen Organisation der Kommunitäten nach den ganz bestimmten Regeln, die er selbst festgelegt hatte. Was die Verneinung der Nützlichkeit des Amtspriestertums anbetrifft, so ist dazu zu sagen, daß sie zu nichts anderem führt als zur Verflüchtigung jeder konsistenten Ekklesiologie und dadurch zu einer rein empirischen Auffassung über das Gottesvolk. Andererseits darf man aber nie vergessen, daß das Amtspriestertum ein von Gott gewollter Dienst im Interesse des königlichen und priesterlichen Volkes, das die Kirche ist.

Der Sakrale Charakter des Gottesvolkes fordert von denen, die im Besitz der hierarchischen Autorität sind, sich nicht zu betragen nach der Weise irdischer Herrscher, sondern gemäß folgender Ermahnung des heiligen Petrus: "Weidet die Herde des Herrn, die Gott euch anvertraut hat, lenkt sie nicht durch Zwang, sondern mit Sanftmut, nicht um schmutzigen Gewinn, sondern aus vollem Herzen; spielt euch nicht als Herren auf gegenüber denen, die euch als Anteil zugefallen sind, sondern bemüht euch, ein Vorbild für eure Herde zu werden; dann werdet ihr, wenn das Haupt der Hirten kommt, die Krone der Herrlichkeit empfangen, die nicht verwelkt".

Die Mission des Amtspriestertums ist das königliche und priesterliche Volk, das Gott auserwählt hat bis zur zweiten gloriovollen Parusie zu führen; dann wird seine Aufgabe beendet sein. Und danach wird der Sohn selbst sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott alles in allen sei, nach dem Wort des heiligen Paulus (1. Kor 15,28).

Archimandrit Pierre L'huillier
übersetzt von M. Maria Ziegler